

Der Patristiker als Idealtypus des Kirchenhistorikers

Adolf Harnacks Konzeption der Kirchengeschichte im Kontext theologischer Lehrstuhlbesetzungen

Claudia Kampmann

Abstract

In a letter to the Prussian ministerial director of the Ministry of Education, Friedrich Althoff, the famous Church historian Adolf Harnack laid out his concept of Church History. On the basis of his conviction of the Early Church being the central period of Church History, he identified Patristic scholars as the ideal candidates for University positions in the subject and recommended a focus on this historic period for the curriculum. The article shows how Harnack came to formulate his understanding of Church History in the context of his correspondence with Althoff and how he tried to apply his convictions in the course of advising Althoff on possible candidates for the appointment of University Professors in the subject of Church History.

1. Einleitung

Als Adolf Harnacks (1851–1930) Berufung nach Berlin – ein Paradebeispiel für die konfliktuöse Beziehung zwischen dem preußischen Evangelischen Oberkirchenrat und dem Kultusministerium – noch keine zehn Tage alt war, resümierte er in einem Brief an den Vortragenden Rat und späteren Ministerialdirektor Friedrich Althoff (1839–1908), der für die Theologischen Fakultäten in Preußen zuständig war, seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte:

[D]er Schwerpunkt des Faches der Kirchengeschichte liegt in der Kirchen- u[nd] Dogmengeschichte der 6 ersten Jahrhunderte. Ich rede hier nicht *pro domo*; es ist vielmehr in weiten Kreisen anerkannt u[nd] wird hoffentlich bald zu allgemeiner Anerkennung kommen, daß man ohne gründliche Kenntniß der alten Kirchengeschichte so wenig ein wirklicher Kirchenhistoriker ist, wie ohne Kenntniß des goldenen Zeitalters der griechischen u[nd] römischen Litteratur ein classischer Philologe. In der Bearbeitung der Kirchengeschichte des Mittelalters u[nd] der Neuzeit theilen sich die Kirchenhistoriker mit den Profanhistorikern [sic]: es giebt hier im Grunde keine Frage der Kirchengeschichte, die nicht auch von Profanhistorikern bearbeitet werden muß. Anders

steht es mit der alten Kirchen- u[nd] Dogmengeschichte. Sie ist unsere Domäne – die classischen Philologen u[nd] die alten Historiker kümmern sich wenig oder gar nicht um sie –, und sie ist zugleich für den Theologen der wichtigste Abschnitt der Kirchengeschichte. Hier empfängt er die Maßstäbe, die er an die spätere Geschichte anzulegen hat, u[nd] wenn der Kirchenhistoriker nicht durch selbständige Studien in diesem Theile der Kirchengeschichte fest wurzelt, so irrlicherirt [sic] er bei der Beurtheilung der späteren Geschichte, sobald er sie theologisch, d. h. vom Standpunkt des ursprünglichen Christenthums beleuchten soll. [...] Ich habe daher stets den Standpunkt in den Facultäten zu Giessen u[nd] Marburg vertreten, daß zum Kirchenhistoriker – namentlich wo nur Einer an einer Facultät vorhanden ist – nur ein solcher Gelehrter tauglich ist, der die alte Kirchengeschichte beherrscht. Daß wir in der Theologie nicht so vorwärts kommen, wie es sein müßte, liegt zu einem großen Theile daran, daß viele Kirchenhistoriker einseitig Reformationgeschichte oder Mittelalter anbauen und in der alten Kirchengeschichte einen gewissen common sense zum Ausdruck bringen von ganz untergeordnetem Werthe. An den Kirchenhistorikern aber, die in neutralen Studien sich den Ruf achtungswerther Gelehrter erworben haben, in der alten Kirchengeschichte aber aus Mangel an Studien einfach die schlechte Tradition pflegen, haben die kirchlichen Parteien, welche der historischen Theologie überhaupt feindlich sind, stets einen Rückhalt. Da alle unsere entscheidenden Probleme in der Kirchengeschichte auf dem Gebiet der alten Geschichte liegen, so muß man von dem Kirchenhistoriker, u[nd] zwar von jedem, verlangen, daß er hier zu Hause ist.¹

In diesem konzeptionellen Entwurf seines Faches, um den es im Folgenden gehen soll und den Harnack in dem vom Jubilar und der Autorin bearbeiteten Briefwechsel mit Althoff formulierte,² bestimmt Harnack die Patristik als das Herzstück der

¹ Aus dem Brief Harnacks an Althoff vom 27.09.1888, in: GStAPK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 32^r–35^v, hier 33^r–34^r (auf die Anzeige der Seitenumbrüche wurde hier um der Lesbarkeit willen verzichtet; die Hervorhebungen stammen von Harnack); abgedruckt in: AGNES VON ZAHN-HARNACK, Adolf von Harnack, Berlin-Tempelhof 1936, 174 f.; CARL-JÜRGEN KALTENBORN, Kontroverstheologie zur Weltgestaltung. Adolf von Harnacks Berliner Wirksamkeit, in: GÜNTER WIRTH (Hg.), Beiträge zur Berliner Kirchengeschichte, Berlin 1987, 197–216, hier 197 f.

² Wolfram Kinzig und ich bearbeiten derzeit den Briefwechsel zwischen Althoff und Harnack, um ihn in der Reihe der »Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts« zu publizieren, die von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch Hans-Christof Kraus herausgegeben wird. Zu diesem Briefwechsel vgl. bislang ZAHN-HARNACK, Harnack, 145–147. 156–177. 302–310. 322 f. 337 f.; STEFAN REBENICH, Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels, Berlin/New York 1997, 116–128; FRIEDRICH WILHELM GRAF, Adolf Harnack zum »Fall Althoff«. Zwei unbekannte Harnack-Briefe aus dem Dezember 1901, in: JbUG 1 (1998), 177–204, hier 182 f.; CHRISTIAN NOTTMEIER, Adolf von Harnack

Kirchengeschichte und somit ihren Vertreter als den idealtypischen Kirchenhistoriker.³ Mit seiner Skizze des modellhaften Kirchenhistorikers sprach Harnack

und die deutsche Politik 1890–1930. Eine biographische Studie zum Verhältnis von Protestantismus, Wissenschaft und Politik, BHT 124, Tübingen ²2017, 158–173. 262–277.

Der Autorin legte es sich daher nahe, das von den Herausgebenden gewählte Thema »Kirchengeschichte. Historisches Spezialgebiet und/oder theologische Disziplin«, das den Jubilar und ihren Doktorvater in seiner akademischen Tätigkeit immer wieder beschäftigt hat, mit dem gemeinsamen Projekt zu verbinden. Vgl. WOLFRAM KINZIG, Brauchen wir eine Dogmengeschichte als theologische Disziplin?, in: DERS./VOLKER LEPPIN/GÜNTHER WARTENBERG (Hgg.), Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch, AKThG 15, Leipzig 2004, 181–202; DERS., Wie theologisch ist die »Historische Theologie«? Bemerkungen zur Geschichte eines Begriffs und seiner heutigen Bedeutung, in: KLAUS FITSCHEN u. a. (Hgg.), Kirchengeschichte und Religionswissenschaft. Methoden und Fallstudien, AKThG 51, Leipzig 2018, 49–91. Die folgenden Ausführungen sollen dabei keineswegs die Publikation des kommentierten und eingeleiteten Briefwechsels vorwegnehmen, sondern vielmehr einen Aspekt erfassen, der der Beratung Althoffs durch Harnack bei den theologischen Lehrstuhlbesetzungen zugrunde lag, und zudem Impressionen aus der Editionswerkstatt bieten. Ich danke Dr. Julia Winnebeck für die kritische Lektüre des Textes.

³ Harnack äußerte sich in verschiedenen Zusammenhängen zu den Aufgaben des Faches Kirchengeschichte und zu einer Theorie der Geschichte, vgl. ADOLF HARNACK, August Neander. Rede bei der Feier zum hundertjährigen Gedächtnis der Geburt August Neanders (17. Januar 1889), in: DERS. (Hg.), Reden und Aufsätze, Bd. 1, Gießen 1904, 193–218; DERS., Das Christentum und die Geschichte (1896), in: a. a. O., Bd. 2, 1–21; DERS., Über das Verhältnis der Kirchengeschichte zur Universalgeschichte (1904), in: DERS. (Hg.), Aus Wissenschaft und Leben, Bd. 2, Reden und Aufsätze NF 2, Gießen 1911, 41–62; DERS., Über die »Vorzeichen« der in der Geschichte wirksamen Kräfte (1905), in: a. a. O., Bd. 1, Gießen 1911, 165–167; DERS., Wie soll man Geschichte studieren, insbesondere Religionsgeschichte? Thesen und Nachschrift eines Vortrages vom 19.10.1910 in Christiana/Oslo, hg. von Christoph Marksches, in: ZNTh 2 (1995), 148–159; DERS., Über die Sicherheit und die Grenzen geschichtlicher Erkenntnis (1917), in: DERS. (Hg.), Erforschtes und Erlebtes, Reden und Aufsätze NF 4, Gießen 1923, 3–23; DERS., Was hat die Historie an fester Erkenntnis zur Deutung des Weltgeschehens zu bieten? (1920), in: a. a. O., 171–195. Auf die einzelnen Aufsätze wird nur eingegangen werden, sofern es Referenzen zu den von Harnack angeschnittenen Themen gibt. In der Forschung haben sich bislang die folgenden Autoren und eine Autorin explizit mit Harnacks historiographischem Konzept beschäftigt, auch wenn eine Vielzahl an Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen dieses im Kontext der Dogmengeschichte oder der Vorlesungen über das Wesen des Christentums wahrgenommen haben: WALTHER VÖLKER, Adolf von Harnack als Kirchenhistoriker. Vortrag in der Universität Mainz am 7. Mai 1951, in: ThZ 7 (1951), 209–227; KLAUSPETER BLASER, Geschichte – Kirchengeschichte – Dog-

pro domo, um die von ihm favorisierten Kandidaten bei einer Lehrstuhlbesetzung zu unterstützen. Gleichwohl Harnacks Ansprüche an einen Kirchenhistoriker heute für die Kirchengeschichte weithin wohl nicht mehr gelten, da die Alte Kirche keineswegs schwerpunktmäßiges Forschungsgebiet der Kirchenhistoriker und Kirchenhistorikerinnen ist und auch Reformationshistorikerinnen und -historiker eines theologischen Urteils würdig erachtet werden, treffen sie auf den um die Patristik hoch verdienten Jubilar zu.

2. Harnacks Beteiligung an den theologischen Lehrstuhlbesetzungen in Preußen

Den näheren Kontext von Harnacks konzeptionellem Entwurf bildete die Neubesetzung des kirchenhistorischen Lehrstuhls an der Universität Marburg.⁴ Althoff hatte die Suche nach einem Nachfolger bereits während der Verhandlungen über Harnacks Berufung nach Berlin begonnen, weil er dessen Ruf als gesichert ansah. Der Kirchenhistoriker hatte ihm Adolf Jülicher (1857–1938) vorgeschlagen, noch bevor ein persönliches Treffen mit Althoff und seinem Mitarbeiter Bernhard Weiß (1827–1918) im Kultusministerium stattfand.⁵ Zeitgleich hatte die Marburger

mengeschichte in Adolf von Harnacks Denken. Ein Beitrag zur Problematik der historisch-theologischen Disziplinen. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde, Selbstdruck 1964; G. WAYNE GLICK, *The Reality of Christianity. A study of Adolf von Harnack as Historian and Theologian, Makers of Modern Theology*, New York/London 1967, 87–111; WILHELM PAUCK, *Harnack and Troeltsch. Two Historical Theologians*, Oxford 1968, 22–41; DERS., *Adolf von Harnack's Interpretation of Church History*, in: DERS. (Hg.), *The Heritage of the Reformation*, London 1968, 337–351; JOHANNA JANTSCH, *Die Entstehung des Christentums bei Adolf von Harnack und Eduard Meyer*, Habelts Dissertationsdrucke 28, Bonn 1990, 32–53; KURT NOWAK, *Theologie, Philologie und Geschichte. Adolf von Harnack als Kirchenhistoriker*, in: DERS./OTTO GERHARD OEXLE (Hgg.), *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, VMPIG 161, Göttingen 2001, 189–237; MICHAEL BASSE, *Die dogmengeschichtlichen Konzeptionen Adolf von Harnacks und Reinhold Seebergs*, FKDG 82, Göttingen 2001, 52–84; STEFAN REBENICH, *Orbis Romanus. Deutungen der römischen Geschichte im Zeitalter des Historismus*, in: KURT NOWAK u. a. (Hgg.), *Adolf von Harnack. Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft. Wissenschaftliches Symposium aus Anlaß des 150. Geburtstages*, VMPIG 204, Göttingen 2004, 29–49.

⁴ Zur Nachfolge Harnacks in Marburg vgl. ZAHN-HARNACK, *Harnack*, 174–176; REBENICH, *Mommsen–Harnack*, 119 f.

⁵ Vgl. die Briefe Althoffs an Harnack vom 01.07. und 18.09.1888, in: SBB PK, NL Harnack, K26, Mp. Althoff, Bl. 7^{rv}; 90^{rv}, und Harnacks an Althoff vom 03.07. und 19.09.1888, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 21^r; 29^{rv}. Althoffs Mitarbeiter war der Oberkonsistorialrat und Berliner Ordinarius für Neues Testament, Bernhard Weiß, der seit

Theologische Fakultät ihre Vorschläge geäußert und neben Jülicher Karl Müller (1852–1940) und Albert Hauck (1845–1918) ins Spiel gebracht.⁶ Doch das Ministerium ignorierte das Marburger Votum vorerst und empfahl der Fakultät vermittelt über Harnack Paul Tschackert (1848–1911), der auf Wunsch des Marburger Neutamentlers Georg Heinrici (1844–1915) erwogen wurde.⁷ Diesen Vorschlag missbilligte Harnack jedoch im Einvernehmen mit einigen der Marburger Fakultätskollegen. Um seine Ablehnung Tschackerts zu begründen, fasste Harnack in dem genannten Brief an Althoff vom 27. September 1888 seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte und die daraus folgenden Kriterien für einen idealtypischen Kirchenhistoriker zusammen, auf die im zweiten Teil näher eingegangen werden wird.

In den Gesprächen über einen Kandidaten, der seine Nachfolge auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Marburg antreten sollte, lag zugleich der Ursprung für Harnacks Beratertätigkeit bei den Lehrstuhlbesetzungen in den Evangelisch-Theologischen Fakultäten der preußischen Universitäten. Friedrich Althoff beteiligte ihn seit 1888 an den Professorenberufungen in der Theologie, für die jener in der Abteilung II des Kultusministeriums zuständig war.⁸ Harnacks Beteiligung intensivierte sich bis 1900

1880 als Vortragender Rat Dezernent für die Theologischen Fakultäten im preußischen Kultusministerium war, vgl. die Briefe zwischen Althoff und Weiß, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 108, 1008 und 1009; vgl. dazu CASPAR RENÉ GREGORY, Bernhard Weiss and the New Testament, in: AJT 1 (1897), 16–37, hier 37; BERNHARD WEIß, Aus neunzig Lebensjahren. 1827–1918, hg. von Hansgerhard Weiß, Leipzig 1927, bes. 176–178; JOACHIM ROHDE, Zur Entwicklung der theologischen Disziplinen in Berlin seit 1810. Die Geschichte des Berliner Lehrstuhls für Neues Testament, in: WZ(B).G 34 (1985), 539–543, hier 541; CHRISTIAN TILITZKI, Die Albertus-Universität Königsberg. Ihre Geschichte von der Reichsgründung bis zum Untergang der Provinz Ostpreußen (1871–1945), Bd. 1: 1871–1918, Berlin 2012, 39 Anm. 174; NOTTMEIER, Harnack, 169.

⁶ Vgl. die Fakultätsvorschläge vom 21.09.1888, in: GStA PK, I. HA, Rep. 76 Va, Sekt. 12, Tit. IV, Nr. 5, Bd. II, Bl. 232^r.

⁷ Vgl. den Brief Heinricis an Althoff vom 20.09.1888, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 760, Bl. 111^r–114^v, hier 112^v–113^v.

⁸ Vgl. REBENICH, Mommsen–Harnack, 116f. 119f. 124–126; NOTTMEIER, Harnack, 168–170. Es sei angemerkt, dass die Besetzung der Lehrstühle in Preußen im gesamten 19. Jahrhundert aufgrund staatlicher Direktive geschah, während die Fakultäten meist nur fachliche Gutachten zu den erwogenen Kandidaten verfassten. Vgl. JOHANNES WISCHMEYER, *Theologiae Facultas. Rahmenbedingungen, Akteure und Wissenschaftsorganisation protestantischer Universitätstheologie in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin 1850–1870*, AKG 108, Berlin/New York 2008, 97 mit Anm. 209 und 210. Harnack war nicht der einzige Berater Althoffs in der Theologie, sondern dieser zog außerdem Hermann Cremer (1834–1903) zurate, wodurch er die positive Theologie berücksichtigte, vgl. die Briefe Cremers an Althoff, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 694; a. a. O.,

und ebte danach ab, bis die Beratung zu anderen wissenschaftspolitischen Themen überwog.⁹ Sein Beitrag bei diesen Besetzungen bestand darin, Gutachten zu den favorisierten Theologen zu verfassen, die er Althoff informell in seinen Briefen zukommen ließ, oder weitere Kandidaten vorzuschlagen. Darüber hinaus nahm er auch an Besprechungen im Ministerium teil. Harnacks Beratung beschränkte sich allerdings nicht, wie man erwarten würde, auf Kandidaten für kirchenhistorische Lehrstühle, sondern umfasste Berufungsvorgänge von Kollegen aller theologischen Fachrichtungen, vom Alten Testament bis zur Praktischen Theologie. Althoff griff manche von Harnacks Vorschlägen auf, andere übergang er jedoch gänzlich und brachte eigene Kandidaten ins Rennen. Die fakultären Vorschläge und Voten wiederum ignorierte der Vortragende Rat häufig vollständig bzw. schloss sich der Partei an, deren Absichten seinen eigenen entsprachen.¹⁰

Die Zusammenarbeit von Althoff und Harnack bei den theologischen Lehrstuhlbesetzungen führte dazu, dass insgesamt vermehrt Vertreter derjenigen theologischen Richtungen berufen wurden, die die historisch-kritische Methode in ihrer Forschung verwendeten. Eine Voraussetzung lag in Harnacks umstrittener Berufung nach Berlin begründet,¹¹ die, da der kürzlich gekrönte König und

I. HA, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 44, Bd. IV; a. a. O., Sekt. 6, Tit. IV, Nr. 5, Bd. III, sowie die unvollständige Edition des Briefwechsels zwischen Cremer und Althoff von ROBERT STUPPERICH (Hg.), Hermann Cremer. Haupt der »Greifswalder Schule«. Briefwechsel und Dokumente, Mitteldeutsche Forschungen 97, Köln/Wien 1988, 160–322; vgl. dazu TILITZKI, Albertus-Universität, 40; NOTTMEIER, Harnack, 169. Vor Harnacks Zeit war es Albrecht Ritschl (1822–1889) gewesen, der Althoff beraten hatte, vgl. die Briefe Ritschls an Althoff zwischen 1883 und 1887, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 902, Bl. 102^r–117^r; ZAHN-HARNACK, Harnack, 145; KURT NOWAK, Historische Einführung, in: DERS. (Hg.), Adolf von Harnack als Zeitgenosse, Teil 1: Der Theologe und Historiker. Reden und Schriften aus den Jahren des Kaiserreichs und der Weimarer Republik. Mit einem bibliographischen Anhang von Hanns-Christoph Picker, Berlin/New York 1996, 16; NOTTMEIER, Harnack, 102 f.

Zum sog. »System Althoff«, das dieses Netzwerk an inoffiziellen professoralen Beratern bezeichnet, vgl. BERNHARD VOM BROCKE, Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Preußen und im Deutschen Kaiserreich 1882–1907: das »System Althoff«, in: PETER BAUMGART (Hg.), Bildungspolitik in Preußen zur Zeit des Kaiserreichs, Preußen in der Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1980, 9–118.

⁹ Vgl. NOTTMEIER, Harnack, 170.

¹⁰ Zu Althoffs Haltung zum Oktroi der Professoren sowie zu dessen Umsetzung vgl. BROCKE, System Althoff, 83. 89 f. mit Tabelle 2.

¹¹ Zu Harnacks Berufung nach Berlin vgl. WEIB, Lebensjahre, 198–200; ARNOLD SACHSE, Friedrich Althoff und sein Werk, Berlin 1928, 174 f.; WALTER WENDLAND, Die Berufung Adolf Harnacks nach Berlin im Jahre 1888, in: JBBKG 29 (1934), 103–121; PAUL GENNRICH/EDUARD FREIHERR VON DER GOLTZ, Hermann von der Goltz. Ein Lebensbild als

Kaiser Wilhelm II. Harnack gegen den Widerstand des Evangelischen Oberkirchenrats ernannte, die Position des Kultusministeriums gestärkt hatte. Durch die Besetzung der theologischen Lehrstühle mit historisch-kritischen Theologen etablierten Althoff und Harnack deren Gebrauch in der Theologie des Kaiserreichs. Damit setzte Harnack praktisch ein Kriterium um, das seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte beinhaltete.

3. Konzeption des Faches Kirchengeschichte

In seinem konzeptionellen Entwurf des Faches Kirchengeschichte ging es Harnack nicht primär, wie man vermuten könnte, um sein allgemeines Geschichtsverständnis, sondern um seine Vorstellung von der Kirchengeschichte als einem akademischen Fach an einer preußischen Universität.¹² Demnach solle ein Kirchenhistoriker schwerpunktmäßig zur älteren Kirchengeschichte forschen und darin auch eigene Studien verfassen, um als vollwertiger Kirchenhistoriker gel-

Beitrag zur Geschichte der deutschen evangelischen Kirche im 19. Jahrhundert, Göttingen 1935, 111–117; ZAHN-HARNACK, Harnack, 156–172; KARL H. NEUFELD, Adolf Harnacks Konflikt mit der Kirche. Weg-Stationen zum »Wesen des Christentums«, IThS 4, Innsbruck/Wien/München 1979, 89–109; BROCKE, System Althoff, 92; JOACHIM ROHDE, Die fakultätsgeschichtlichen Phasen im Rahmen der gesellschaftlich-politischen Veränderungen. Die Theologische Fakultät Berlins in der Zeit des deutschen Kaiserreiches (1871–1918), in: WZ(B).G 34 (1985), 580–586, hier 581 f.; ERNST RUDOLF HUBER/WOLFGANG HUBER, Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, Bd. 3: Staat und Kirche von der Beilegung des Kulturkampfes bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, Berlin 1983, 648–655; NOWAK, Einführung, 17–20; JOHANNA JANTSCH (Hg.), Der Briefwechsel zwischen Adolf von Harnack und Martin Rade. Theologie auf dem öffentlichen Markt, Berlin/New York 1996, 26–29; REBENICH, Mommsen – Harnack, 47 f.; BASSE, Konzeptionen, 36–38; NOTTMEIER, Harnack, 106–116.

¹² Sein Geschichtsverständnis formulierte er in folgenden Vorträgen, auf das wegen der Schwerpunktsetzung seines Konzepts nicht näher eingegangen werden wird: HARNACK, Christentum und Geschichte; DERS., Kirchengeschichte und Universalgeschichte; DERS., Geschichte studieren?; DERS., Sicherheit; DERS., Historie. Harnacks Geschichtsauffassung habe u. a. auf dem Einfluss seines Lehrers Moritz von Engelhardt (1828–1881) basiert. Vgl. Harnack an Rade am 14.09.1888, in: JANTSCH, Harnack – Rade, Nr. 65; BLASER, Geschichte, 121–125; NEUFELD, Harnacks Konflikt, 78–80. 184–186; BASSE, Konzeptionen, 54. Basse nennt als weitere Einflüsse auf Harnacks Geschichtsverständnis Theodor Mommsen (1817–1903) und die »Historische Schule« um Leopold von Ranke (1795–1886) und Wilhelm Dilthey (1833–1911), vgl. a. a. O., 56–60.

ten zu können.¹³ In dieser Epoche liege sein genuines Forschungsgebiet, weil er von ihr diejenigen theologischen »Maßstäbe« erhalte, die ihm zur Beurteilung der übrigen Geschichte dienten und auf die noch näher einzugehen sein wird.¹⁴ Diese Zeit müsse aber nicht nur aus theologischen Gründen das spezifische Betätigungsfeld eines Kirchenhistorikers sein, sondern sei auch aus Gründen der Abgrenzung von den »Profanhistorikern« von entscheidender Bedeutung, die in diesem Bereich kaum forschten.¹⁵ Nur in dieser Epoche könne der Kirchenhistoriker ein exklusives Forschungsgebiet entwickeln.¹⁶ Gleichwohl gestand Harnack zu, dass diese Auffassung von Kirchengeschichte noch keine »allgemeine Anerkennung« erfahren habe, auch wenn sie bereits weit verbreitet sei.

Mit diesen Argumenten für die einzigartige Bedeutung der älteren Kirchengeschichte hatte Harnack bereits deren zwei Referenzpunkte benannt: Die Theologie als gesamtes Fach, zu der sie als Subdisziplin gehörte, und die Geschichtswissenschaft, mit der sie ihre Methoden und teilweise auch Gegenstände teilte. In der Folge beschränkte er sich auf den ersten Aspekt, d. h. das theologische Verständnis der Kirchengeschichte, während er eine allgemeine Debatte um die Me-

¹³ Die Bedeutung der ersten Jahrhunderte betonte Harnack auch in einem »Gutachten zum Geschichtsunterricht« (1900), in: Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts, 6.–8. Juni 1900, nebst einem Anhang von Gutachten, Halle a. S. 1901, 364 f., in einem Vortrag über »die Beziehungen zwischen Universität und Schule in Bezug auf den Unterricht in Geschichte und Religion«, in: DERS., Aus Wissenschaft und Leben, Bd. 1, 83–101, hier 90–92, in einem Artikel »Zur Behandlung der römischen Kaisergeschichte auf der Schule«, in: a. a. O., 102–108, und in dem Vortrag über die Bedeutung der Kirchenväter. Vgl. DERS., Was verdankt unsere Kultur den Kirchenvätern? (1910), in: a. a. O., Bd. 2, 1–22. So auch von HANS-DIETER DÖPMANN, Zur Entwicklung der theologischen Disziplinen in Berlin seit 1810. Die Geschichte des Berliner Lehrstuhls für Kirchengeschichte, in: WZ(B).G 34 (1985), 544–553, hier 548 wahrgenommen. Vgl. auch CLAUDIA KAMPMANN, Adolf Harnacks Beteiligung an der Schulreform 1900, in: ZKG 129 (2018), 179–218, hier 192 f. Zu Harnacks kirchenhistorischen Werken vgl. NOWAK, Kirchenhistoriker, 192–207. 228–237.

¹⁴ Vgl. auch JANTSCH, Entstehung, 52. Nach Nowak hatten sich die Kirchenhistoriker erst kurz zuvor auf bestimmte Epochen spezialisiert, während vorher die Gesamtschau noch das Ideal ausgemacht hatte. Harnack habe daraufhin die Gesamtschau aus der Analyse der Alten Kirche entwickelt, vgl. NOWAK, Kirchenhistoriker, 191 f.

¹⁵ Zu Harnacks Verhältnis zur Altertumskunde vgl. REBENICH, Orbis, 34–41. 44–48. Nach NOWAK, Kirchenhistoriker, 222–224, nahm die Konkurrenz zwischen den Patristikern und anderen Disziplinen um 1900 zu.

¹⁶ Bei dieser Abgrenzung hatte er eventuell schon ein Großprojekt wie die Edition der »Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte« vor Augen, die ab 1891 von der Kirchenväter-Commission der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften unter Harnacks Federführung betrieben wurde. Vgl. dazu ausführlich REBENICH, Mommsen – Harnack, 129–223.

thodik der Disziplin und Überlegungen zur Historiographie außen vor ließ. In späteren Aufsätzen setzte er sich eingehend damit auseinander, ließ dort aber die theologischen Implikationen größtenteils beiseite.¹⁷

Aus seiner Konzeption des Faches Kirchengeschichte zog er für die Fakultäten folgende Konsequenzen: Diese sollten, falls es nur einen kirchengeschichtlichen Lehrstuhl gebe – was an vielen Fakultäten noch der Fall war –, einen Forscher der älteren Kirchengeschichte berufen. Wenn sie hingegen einen Reformationshistoriker wählten, hemmten sie damit den Fortschritt in der Theologie.¹⁸ Diese Priorität der Patristiker vor den Reformationshistorikern bei kirchenhistorischen Professorenberufungen begründete Harnack – wie bereits erwähnt – theologisch.

Theologisch zu denken und zu urteilen hieß für ihn »vom Standpunkt des ursprünglichen Christentums« her zu denken und zu urteilen. Darunter verstand er das Urchristentum vor der von ihm so genannten »Hellenisierung des Christentums«,¹⁹ wie es im Neuen Testament und in den ersten christlichen Schriften

¹⁷ Vgl. die in Anm. 12 genannten Vorträge und ADOLF HARNACK, Die Aufgabe der theologischen Fakultäten und die allgemeine Religionsgeschichte, in: DERS. (Hg.), Reden und Aufsätze, Bd. 2, 159–187, hier 165. Vgl. dazu VÖLKER, Kirchenhistoriker, 216–219; BLASER, Geschichte, 19–46; GLICK, Reality, 105–111; NOWAK, Kirchenhistoriker, 207–225; BASSE, Konzeptionen, 52–54; REBENICH, Orbis, 41–44. Auf die Verbindung von Kirchengeschichte und Theologie ging Harnack in seinen Vorträgen über Neander (HARNACK, Neander, 206–210), »Christentum und Geschichte« sowie über »Kirchengeschichte und Universalgeschichte« ein.

¹⁸ Harnacks Fortschrittsdenken, dessen Grenzen GLICK, Reality, 98–100, beschreibt, sei nicht nur auf eine optimistische Grundstimmung des Wilhelminischen Kaiserreichs, sondern auch auf seine Frömmigkeit zurückzuführen. Vgl. VÖLKER, Kirchenhistoriker, 217.

¹⁹ Vgl. ADOLF HARNACK, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 1: Die Entstehung des kirchlichen Dogmas. Mit einem Vorwort von Christoph Marksches, Tübingen ⁴1909 (Nachdruck Darmstadt 2015), 239f., und den Teil über die »Fixierung und allmähliche Hellenisierung des Christentums als Glaubenslehre« (a. a. O., 496–796); vgl. auch das Kapitel über die »christliche Religion in ihrer Entwicklung zum Katholizismus« in: ADOLF HARNACK, Das Wesen des Christentums. Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten von Adolf v. Harnack, hg. von Claus-Dieter Osthövener, Tübingen ³2012, 110. 115–118. Zur sog. »Hellenisierungsthese« bei Harnack vgl. EGINHARD P. MEIJERING, Die Hellenisierung des Christentums im Urteil Adolf von Harnacks, Verhandelingen der Koninklijke Nederlands Akademie van Wetenschappen 128, Amsterdam 1985. Meijering untersucht diese anhand der Überarbeitungen der Dogmengeschichte Harnacks. Vgl. außerdem WILLIAM V. ROWE, Adolf von Harnack and the Concept of Hellenization, in: WENDY E. HELLEMAN (Hg.), Hellenization Revisited. Shaping a Christian Response within the Greco-Roman World, Lanham u. a. 1994, 69–98; MARKUS SCHRÖDER, »Wiedergewonnene Nai-

beschrieben sei. Nur das Urchristentum galt ihm als authentischer Maßstab für das, was das Christentum ausmache und sein Wesen bestimme.²⁰ An diesem Argumentationsstrang, der in Harnacks neuhumanistischer Haltung zu verorten ist,²¹ wird deutlich, dass er sich insbesondere von der Rückbesinnung auf die Theologie des Christentums der ersten Jahrhunderte innovative Impulse für Theologie und Kirche erhoffte. Daneben konnten auch die Reformation und Luthers Theologie als Quellen theologischer Erneuerung dienen, sofern sie diese Bewegung zu den Anfängen vollzogen.²²

Neben ihrem theologischen Innovationspotential hielt Harnack eine genaue Kenntnis der Alten Kirche für eine notwendige Stärke eines Theologen (des Wissenschaftlers wie Pfarrers) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit. Die »kirchlichen Parteien«, die die Historisierung der Theologie ablehnten, profitierten seiner Meinung nach nämlich davon, wenn in anderen Epochen bewährte Forscher unreflektierte Positionen der älteren Kirchengeschichte repe-

vität«. Protestantismus und Bildung nach Adolf von Harnack, in: ARNULF VON SCHELIHA/MARKUS SCHRÖDER (Hgg.), *Das protestantische Prinzip. Historische und systematische Studien zum Protestantismusbegriff*, Stuttgart 1998, 119–135, hier 125–127; GIUSEPPE BELLIA, *L'ellenizzazione del cristianesimo. Un percorso storico-teologico. Introduzione*, in: *RStB* 23 (2011), 5–13; GEORG ESSEN, *Hellenisierung des Christentums? Zur Problematik und Überwindung einer polarisierenden Deutungsfigur*, in: *ThPh* 87 (2012), 1–17; CHRISTOPH MARKSCHIES, *Hellenisierung des Christentums. Sinn und Unsinn einer historischen Deutungskategorie*, *ThLZ.F* 25, Leipzig 2012; HANS REINHARD SEELIGER, *Lehre und Lebensform. Über die »Hellenisierung« und »Enkratisierung« des antiken Christentums*, in: *ThQ* 195 (2016), 127–138. Zur protestantischen Vorgeschichte der These vgl. BLASER, *Geschichte*, 100–102.

²⁰ In seinen berühmten Vorlesungen über das »Wesen des Christentums«, die er im Wintersemester 1899/1900 vor Hörern aller Fakultäten hielt, beabsichtigte er ebendieses ursprünglich Wesentliche des Christentums zu bestimmen. Vgl. HARNACK, *Wesen*; dazu JAN ROHLS, *Protestantische Theologie der Neuzeit*, Bd. 1: *Die Voraussetzungen und das 19. Jahrhundert*, Tübingen 1997, 86 f.; JULIA WINNEBECK, *Apostolikumsstreitigkeiten. Diskussionen um Liturgie, Lehre und Kirchenverfassung in der preußischen Landeskirche 1871–1914*, *AKThG* 44, Leipzig 2016, 242 f. mit Anm. 283. Zu den Einflüssen auf seine Vorstellung vom ursprünglichen Wesen des Christentums vgl. VÖLKER, *Kirchenhistoriker*, 221 f.; BASSE, *Konzeptionen*, 61 f.

²¹ Auf Harnacks Neuhumanismus kann hier nicht näher eingegangen werden. Weitere Beispiele für seine neuhumanistische Orientierung finden sich in den Gutachten und Aufsätzen, die er im Kontext der Schulreform 1900 verfasste, s. o. Anm. 13.

²² Vgl. ADOLF HARNACK, *Die Bedeutung der Reformation innerhalb der allgemeinen Religionsgeschichte* (1899), in: DERS., *Reden und Aufsätze*, Bd. 2, 295–326, hier 312–319; vgl. dazu VÖLKER, *Kirchenhistoriker*, 223; BLASER, *Geschichte*, 143–146; PAUCK, *Harnack – Troeltsch*, 35 f.; SCHRÖDER, *Naivität*, 127–130; NOWAK, *Kirchenhistoriker*, 217; BASSE, *Konzeptionen*, 55.

tierten, ohne diese zuvor selbst kritisch hinterfragt zu haben. Denn nur die kritische Erforschung der ältesten Kirchengeschichte könne zu einem adäquaten Umgang mit den zentralen Themen der Kirchengeschichte führen.²³ Dass die essentiellen kirchengeschichtlichen Fragen, die auch für die Konflikte mit anderen »kirchlichen Parteien«, insbesondere den »Kirchlich-Positiven« relevant würden,²⁴ in der Alten Kirchengeschichte angelegt seien, stand für Harnack außer Frage. Er bezog sich dabei auf ein Bündel an Themen, das er im Verlauf des Briefes mit Blick auf das Theologiestudium konkretisierte:

Für den theologischen Unterricht aber kommt Alles darauf an, daß der Student weiß, wie ist der Katholicismus entstanden, wie verhält er sich zum ursprünglichen Christenthum, wie ist das Dogma, der Cultus, die Verfassung entstanden, und wie sind sie demgemäß zu beurtheilen. Der zukünftige Pfarrer mag alle Details der mittleren, alten u[nd] neuen Kirchengeschichte vergessen; aber was er nicht vergessen darf ist die Beantwortung der oben genannten Fragen, wozu noch die Frage nach dem Verhältniß des Protestantismus zum mittelalterlichen Katholicismus kommt. Hat ihn der Lehrer in diesen Fragen nicht mit positiven zuverlässigen Kenntnissen versehen und zu einem sicheren Urtheil angeleitet, so ist das ganze Studium der Kirchengeschichte ohne Werth, und der Pfarrer ist im Amt bald den Kirchenzeitungen und den Machtsprüchen einer gefälschten Tradition preisgegeben.²⁵

Neben der Benennung der zentralen Fragen der Alten Kirchengeschichte und damit der Kirchengeschichte allgemein, die auch gegenwärtig noch von höchster Relevanz seien, bot Harnack in seinem Brief einen skizzenhaften Stoffplan des kirchengeschichtlichen Unterrichts.²⁶ Seine Gestaltung des kirchengeschichtlichen Unterrichts erweiterte seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte in-

²³ Zu Harnacks Anspruch an eine vorurteilsfreie Forschung vgl. GLICK, *Reality*, 94–96.

²⁴ Zur Problematik der Kategorisierung der streitenden Parteien, z.B. in den Apostolikumsstreitigkeiten vgl. WINNEBECK, *Apostolikumsstreitigkeiten*, 20 mit Anm. 12. Den Versuch einer Bestimmung des Begriffes »Positiv« unternimmt TILMAN BEYRICH, *Wieviele Positivität braucht Theologie? Anfragen an Hermann Cremer*, in: IRMFRIED GARBE/TILMAN BEYRICH/THOMAS WILLI (Hgg.), *Greifswalder theologische Profile. Bausteine zur Geschichte der Theologie an der Universität Greifswald*, GTF 12, Frankfurt a.M. 2006, 213–234, hier 214–220.

²⁵ Aus dem Brief Harnacks an Althoff vom 27.09.1888, in: GStAPK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 34^v. 35^r; abgedruckt bei ZAHN-HARNACK, *Harnack*, 176.

²⁶ Später äußerte Harnack sich nochmals zu seinen Erfahrungen im kirchengeschichtlichen Unterricht, vgl. den Brief an Althoff vom 23.03.1900, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 98.99, hier 98, und das Gutachten zum Geschichtsunterricht von 1900, in: *Verhandlungen*, 364 f. Vgl. dazu meinen Artikel über Harnacks Teilnahme an der Schulreform 1900: KAMPMANN, *Harnacks Beteiligung*, 184. 193–195. 209.

sofern, als diese nicht bloß auf die Forschung beschränkt blieb, sondern zugleich die Vermittlung der erforschten Inhalte umfasste. Für Harnack war es das Ziel der kirchenhistorischen Lehre, den Studenten und zukünftigen Pastoren Antworten auf die Fragen nach der Entstehung des Katholizismus und dessen Verhältnis zum Urchristentum, nach der Entstehung der Dogmen, des Gottesdienstes und der Kirchenverfassung und deren Beurteilung sowie nach dem Verhältnis des Protestantismus zum mittelalterlichen Katholizismus²⁷ an die Hand zu geben. Dabei legte Harnack besonderen Wert darauf, dass ein Professor mit »positiven zuverlässigen Kenntnissen« aufwarte und seine Studenten auf diese Weise »zu einem sicheren Urtheil« führe.²⁸ Zum einen deutet sich hier Harnacks Auffassung der Kirchengeschichte als einer »positiven« – und zwar nicht kirchenpolitisch, sondern wissenschaftstheoretisch verstandenen – Wissenschaft an, die im Sinne des Historismus Leopold von Rankes (1795–1886) zur Erkenntnis leite, »wie es eigentlich gewesen« ist.²⁹ Zum anderen vertrat Harnack damit eine Auffassung von der Kirchengeschichtsschreibung, die sich primär als Dogmen- und Institutionengeschichte identifizieren lässt.³⁰ Schließlich beabsichtigte Harnack mit dieser Forderung, die zukünftigen Pfarrer zu einem eigenständigen Urteil in kirchenpolitischen Streitigkeiten zu befähigen, in denen die genannten Fragen relevant würden. Der Pfarrer sollte nach Harnack auch deshalb über die Entstehung des Katholizismus, der Dogmen, des Gottesdienstes und der Kirchenverfassung Bescheid wissen, weil man nur auf diese Weise eine Katholisierung der zeitgenössischen evangelischen Kirche verhindern könne. Denn auf ebendiesen

²⁷ Für Harnack existierte der mittelalterliche Katholizismus weiterhin in der katholischen Kirche. Vgl. HARNACK, *Wesen*, 72.

²⁸ In seinem Vortrag über Neander betonte Harnack ebenfalls, dass der Kirchenhistoriker eindeutige Antworten auf die »entscheidenden [...] Fragen« (HARNACK, *Neander*, 213) geben müsse.

²⁹ LEOPOLD VON RANKE, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker 1494 bis 1514*. Vorrede zur ersten Ausgabe, Oktober 1824, Leipzig³1885, vii. Zu Harnacks Rekurs auf Ranke in der Nachfolge und Abgrenzung von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) vgl. HARNACK, *Christentum und Geschichte*, 5; DERS., *Wesen*, 19; vgl. dazu BASSE, *Konzeptionen*, 52. 56–58.

³⁰ Die Forderung nach einer Institutionengeschichte vertrat HARNACK in *Neander*, 211 f.; DERS., *Geschichte studieren?*, 154. 157 f.; DERS., *Historie*, 183. 186 f.; DERS., *Sicherheit*, 16 f. Damit war zugleich immer auch eine Betrachtung der zentralen Personen verbunden. Vgl. zu beidem VÖLKER, *Kirchenhistoriker*, 217 f.; GLICK, *Reality*, 107 f.; SCHRÖDER, *Naivität*, 121 f.; NOWAK, *Kirchenhistoriker*, 214 f.; BASSE, *Konzeptionen*, 58, 70 f.; REBENICH, *Orbis*, 42.

Die Dogmengeschichte als Teildisziplin der Theologie, deren Historie bereits gut erforscht ist, entstand in der Aufklärung. Vgl. WOLF-DIETER HAUSCHILD, *Dogmengeschichtsschreibung*, in: *TRE* Bd. 9, 1982, 116–125; KINZIG, *Dogmengeschichte*, 184 Anm. 13 (Liste der Beiträge zur Geschichte der Dogmengeschichtsschreibung).

Gebieten, dem Kirchenbegriff, dem Verständnis der Bekenntnisse und der Gestaltung der Liturgie, drohe die evangelische Kirche rekatholisiert zu werden.³¹

Harnacks Sorge vor einer Rekatholisierung der evangelischen Kirche³² ging ebenso wie sein Verständnis von der Bedeutung der Alten Kirchengeschichte für die Theologie auf Albrecht Ritschl zurück. Da nach Ritschl der Beginn des Einflusses des griechischen Geistes auf die Theologie mit dem Abschluss der neutestamentlichen Kanonbildung korrelierte, wie Harnack es von ihm in seiner »Hellenisierungsthese« übernahm, wenn er die Veränderung auch später datierte,³³ konnte nur aus der Zeit dieses Umbruchs erkannt werden, dass die nachfolgende Theologie bis zur Reformationszeit, die ihr gegenüber das *sola scriptura* propagiert habe, d. h. die Rückbesinnung auf die biblischen, vom griechischen Geist freien Schriften, eine katholische Theologie sei, von der sich der Protestantismus abzugrenzen habe. Dies könne nur dadurch geschehen, dass der Student und zukünftige Pfarrer, wie Harnack es im September 1888 forderte, die Entstehung des Katholizismus aus dem griechischen Geist verstehe. Es zeigt sich hier bei Harnack, nebenbei bemerkt, ein zutiefst konfessionelles Geschichtsverständnis, obwohl er durchaus offen für ökumenische Kontakte zum Katholizismus war.³⁴

Die bezeichnete kirchenpolitische Relevanz der kirchengeschichtlichen Forschung und Lehre führte Harnack schließlich noch einmal am Ende seines Briefes an Althoff näher aus:

³¹ Vgl. ADOLF HARNACK, Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, in: DERS., Reden und Aufsätze, Bd. 2, 129–157, hier 140–146.

³² Vgl. dazu auch a. a. O., 140–151; DERS., Bedeutung der Reformation, 307; SCHRÖDER, Naivität, 119–121; BEYRICH, Positivität, 217; NOTTMEIER, Harnack, 93.

³³ Vgl. ECKHARD LESSING, Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Theologie von Albrecht Ritschl bis zur Gegenwart, Bd. 1: 1870–1918, Göttingen 2000, 93. 96; VÖLKER, Kirchenhistoriker, 215. 224; BASSE, Konzeptionen, 54 f.

³⁴ Zu Harnacks Haltung zur katholischen Kirche bzw. zu seinem Engagement für die Ökumene vgl. exemplarisch ADOLF HARNACK, Was wir von der römischen Kirche lernen und nicht lernen sollen (1891), in: DERS., Reden und Aufsätze, Bd. 2, 247–264; DERS., Das Testament Leos XIII. Das päpstliche Rundschreiben an die Fürsten und Völker des Erdkreises vom 20. Juni 1894, in: a. a. O., 265–293; DERS., Protestantismus und Katholizismus in Deutschland (1907), in: DERS., Aus Wissenschaft und Leben, Bd. 1, 225–250; DERS., Die päpstliche Enzyklika von 1907, nebst zwei Nachworten, in: a. a. O., 251–265. Über letzteren Artikel führte er eine Debatte mit der Katholikin Bernarda von Nell, vgl. JOHANNES ARNOLD, »Für eine Dame unerhört«. Bernarda von Nell diskutiert mit Adolf Harnack, in: ThPh 85 (2010), 65–80. Vgl. außerdem FRIEDRICH HEILER, Adolf von Harnack, seine Stellung zu Katholizismus und Protestantismus, in: DERS. (Hg.), Im Ringen um die Kirche. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, Bd. 2, München 1931, 270–286; MANFRED WEITLAUFF, »Catholica non leguntur«? Adolf von Harnack und die »katholische« Kirchengeschichtsschreibung. Mit einem Briefanhang, in: NOWAK/OEXLE, Harnack. Theologe, 239–317. In diesem Themenfeld tun sich noch Forschungsdesiderate auf.

Aber ich bin nun einmal der festen Überzeugung, daß an der Art, wie die Kirchengeschichte betrieben wird, die Zukunft unseres Kirchenwesens, soweit es von den Facultäten u[nd] Lehrern abhängt, sich entscheidet. Nicht die Exegese allein u[nd] nicht die Dogmatik wird uns zu gesundem Fortschritt und zu immer reinerer Erkenntniß des Ursprünglichen u[nd] wirklich Werthvollen anleiten, sondern die besser erkannte Geschichte. Nicht die Exegese u[nd] Dogmatik, sondern die Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Forschung, wenn sie allmählich Gemeingut werden, werden den Bau lastender u[nd] die Gewissen verwirrender Traditionen brechen.³⁵ Der Cardinal Manning hat einmal das frivole Wort ausgesprochen: »Man muß die Geschichte durch das Dogma überwinden«;³⁶ wir aber sagen umgekehrt: man muß das Dogma durch die Geschichte läutern, u[nd] wir sind als Protestanten der guten Zuversicht, daß wir damit nicht niederreißen, sondern bauen.³⁷ Eben deßhalb halte ich die Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte für die wichtigste u[nd] kann Niemanden für dieselbe vorschlagen, bei dem ich nicht das Zutrauen habe, daß er die alte Kirchengeschichte gründlich kennt.³⁸

An dieser Äußerung zeigt sich schließlich, dass nach Harnacks Konzeption des Faches die Kirchengeschichte den theologischen Fortschritt in der Kirche garantierte, wie er bereits zu Beginn seines Briefes angedeutet hatte.³⁹ Einen Fortschritt

³⁵ Zu diesen zwei Sätzen vgl. VÖLKER, Kirchenhistoriker, 223 f.

³⁶ Der Ausspruch wird Edward Manning (1808–1892) zugeschrieben, vgl. HUBERT WOLF, Der Historiker ist kein Prophet. Zur theologischen (Selbst-)Marginalisierung der katholischen deutschen Kirchengeschichtsschreibung zwischen 1870 und 1960, in: DERS. (Hg.), Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug, Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3, Paderborn u. a. 1999, 71–93, hier 71; ERNST TROELTSCH, Rezensionen und Kritiken (1901–1914), hg. von Friedrich Wilhelm Graf in Zusammenarbeit mit Gabriele von Bassermann-Jordan, Troeltsch Kritische Gesamtausgabe 4, Berlin/New York 2004, 162, Anm. 4; QUIRINUS [JOHANN JOSEPH IGNAZ VON DÖLLINGER], Römische Briefe vom Concil, München 1870, 53–70, hier 61. Harnack verwendete das Sprichwort auch in einer anderen Schrift, vgl. ADOLF HARNACK, Antwort auf die Streitschrift D. Cremers: Zum Kampf um das Apostolikum, in: DERS. (Hg.), Reden und Aufsätze, Bd. 1, Gießen 1904, 263–298, hier 288.

³⁷ Bis hier abgedruckt bei ZAHN-HARNACK, Harnack, 176; vgl. dazu PAUCK, Harnack – Troeltsch, 34.

³⁸ Aus dem Brief Harnacks an Althoff vom 27.09.1888, in: GStAPK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 35^r.

³⁹ »Daß wir in der Theologie nicht so vorwärts kommen, wie es sein müßte, liegt zu einem großen Theile daran, daß viele Kirchenhistoriker einseitig Reformationgeschichte oder Mittelalter anbauen« (a. a. O., Bl. 34^r). Ähnlich äußerte er sich 1895 nochmals gegenüber Althoff, als er die Bedeutung der theologischen Ausbildung für die Zukunft der Kirche hervorhob. Vgl. den Brief Harnacks an Althoff vom 17.06.1895, a. a. O., Nr. 77, Bl. 31^r. 32^r, hier 32^r. »Die Aufgabe der theologischen Fakultäten«, insbesondere für die Kirche for-

der Kirche aus derselben heraus sah er zwar im Bereich des Möglichen, konkretisierte diesen hier aber nicht.⁴⁰ Denn nur die »besser erkannte Geschichte« vermöge zu sichern, dass die Kirche sich weiterentwickle und dass man das »Ursprüngliche[] und wirklich Werthvolle[]« im Christentum erkenne. Um dieses Wesen des Christentums in seiner genuinen Gestalt zu erfassen, müsse man die »den Bau lastende[n] u[nd] das Gewissen verwirrende[n] Traditionen« entfernen.⁴¹ Dabei war Harnack nicht der Ansicht, dass sich das Wesentliche ausschließlich am Anfang in der Predigt Jesu befinde, sondern dass es sich auch aus der geschichtlichen Entwicklung destillieren lasse.⁴² Er beabsichtigte dabei nicht nur zu dekonstruieren, sondern auch ein neues Bekenntnis zum ursprünglichen Christentum zu konstruieren.⁴³ Damit spielte er auf das seine Theologie kennzeichnende historisierende Vorgehen an, welches er mit dem umgekehrten Zitat von Edward Manning untermauerte und das er in seiner Dogmengeschichte durchexerzierte, die sich zur Zeit der Abfassung des Briefes 1888 noch im Entstehen befand.⁴⁴ Diesen Anspruch beglich er außerdem 1899/1900 in seinen

mulierte er außerdem 1901. Vgl. HARNACK, Aufgabe, 176. Ein neues Verhältnis von Theologie und Kirche suchte er in seinem Vortrag »Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus« zu bestimmen, nachdem er der Kirche vorgeworfen hatte, dass sie sich zunehmend von der universitären Theologie entferne und in dieser keinen Wert mehr für die Praxis sehe. Vgl. DERS., Lage, 138–140.

⁴⁰ 1896 benannte er die »zwei Elemente« in der Kirche, die den Fortschritt förderten und das Wesen des Protestantismus ausmachten: Erstens eine durch einen vertrauensvollen Glauben gekennzeichnete Frömmigkeit und zweitens die enge Verbindung von Moral und Religion. Vgl. a. a. O., 151 f.

⁴¹ So auch REBENICH, Orbis, 46. Auch in diesem methodischen Ansatz hatte Ritschl ihn beeinflusst. Vgl. VÖLKER, Kirchenhistoriker, 214–216.

⁴² Vgl. HARNACK, Bedeutung der Reformation, 319 f.; DERS., Wesen, 16. 18; DERS., Geschichte studieren, 156 f.; vgl. dazu auch VÖLKER, Kirchenhistoriker, 219; BASSE, Konzeptionen, 64. 79 f.

⁴³ Vgl. den Hinweis zum Niederreißen und Bauen bei der Geschichtsläuterung in HARNACK, Lage, 153 f. »Die Forderung eines undogmatischen Christentums« (a. a. O., 154) lehnte er dabei explizit ab; so im Anschluss an Julius Kaftan (1848–1926) auch in seinen Briefen an Rade vom 27.01. und 31.01.1889, in: JANTSCH, Harnack–Rade, Nr. 69 mit Anm. 3 und Nr. 70 mit Anm. 3. Er bezog sich dabei auf die Schrift von OTTO DREYER, Undogmatisches Christentum. Betrachtungen eines deutschen Idealisten, Braunschweig 1888, gegen die sich JULIUS KAFTAN in seinen Artikeln über »Glaube und Dogma. Betrachtungen über Dreyers undogmatisches Christentum«, Leipzig 1889, gewandt hatte. Die Forschung hat hingegen Harnacks Christentum überwiegend als »undogmatisches« verstanden. Vgl. VÖLKER, Kirchenhistoriker, 220. 224; PAUCK, Harnack – Troeltsch, 36.

⁴⁴ So auch VÖLKER, Kirchenhistoriker, 224. Zu Harnacks 1890 fertiggestellter Dogmengeschichte vgl. ZAHN-HARNACK, Harnack, 134–144; NOWAK, Einführung, 13–15; DERS., Kirchenhistoriker, 194–197; BASSE, Konzeptionen, 123–146. 173–184; CHRISTOPH

»Vorlesungen über das Wesen des Christentums«, in denen er seinen theologischen Ansatz für Hörer aller Fakultäten resümierte.⁴⁵ Obgleich Harnack der Kirchengeschichte die zentrale Rolle bei der Rekonstruktion des genuinen Christentums zusprach, erkannte er an, dass auch die Exegese diese fördern könne, während die Dogmatik anscheinend keinen Beitrag dazu leiste. Mit dieser theologischen Funktionsbestimmung der Kirchengeschichte, der er eminente Bedeutung für die Zukunft der Kirche zusprach, erklärte Harnack das Fach Kirchengeschichte und hier insbesondere die Geschichte der Alten Kirche zur Leitdisziplin der Theologie.⁴⁶

4. Gestaltung des Faches Kirchengeschichte durch die Lehrstuhlbesetzungen

Seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte und die daraus folgenden Kriterien für einen Kirchenhistoriker lassen sich an einigen der mit Althoff bearbeiteten Berufungsverfahren exemplarisch nachvollziehen.⁴⁷

In der bereits angesprochenen Marburger Berufungsangelegenheit erzielte Harnack bei der Platzierung geeigneter Theologen insofern rasche Erfolge, als Adolf Jülicher 1888 zum Extraordinarius und bereits 1889 zum Ordinarius für Neues Testament ernannt wurde.⁴⁸ Die Berufung auf das neutestamentliche Extraordinariat lag darin begründet, dass der Lehrstuhl für Neues Testament des verstorbenen Ernst Constantin Ranke (1814–1888), Bruder Leopold Rankes, im gleichen Jahr vakant geworden war.⁴⁹ Aufgrund dieser spezifischen Situation war es notwendig, eine Kombination bei den Kandidaten zu finden, die ausschloss, dass sich die Themengebiete der Lehrstuhlinhaber überschneiden und sie sich auf unnötige Weise konterkarierten. Daher wurden die Profile der Lehrstühle derart

MARKSCHIES, Geleitwort, in: HARNACK, Dogmengeschichte, o.S.; NOTTMEIER, Harnack, 91–102.

⁴⁵ Vgl. HARNACK, Wesen. BASSE, Konzeptionen, 208–217, versteht Harnacks »Wesen des Christentums« als »Ausgangs- und Zielpunkt der Dogmengeschichte«.

⁴⁶ So auch VÖLKER, Kirchenhistoriker, 219; GLICK, Reality, 97 f.; BLASER, Geschichte, 147 f.; Blaser weiß jedoch nichts von Harnacks »Antwort auf die [...] Frage der theologischen Relevanz heutiger Kirchengeschichtsschreibung« (ebd.).

⁴⁷ Ich werde mich insbesondere auf die Marburger Professorenberufungen von 1888/89 konzentrieren, weil diese den meisten Raum im Briefwechsel einnehmen. Zudem wird keine detaillierte Darstellung der Lehrstuhlbesetzungen erfolgen, um der Edition nicht vorzugreifen und weil es den zur Verfügung stehenden Raum sprengen würde.

⁴⁸ Vgl. die Bestallungsurkunden für Jülicher vom 13.10.1888 und vom 19.06.1889, in: GStA PK, I. HA, Rep. 76 Va, Sekt. 12, Tit. IV, Nr. 5, Bd. II, Bl. 235^r; 309^r.

⁴⁹ Vgl. die Fakultätsvorschläge vom 26.09.1888, a. a. O., Bl. 233^{IV}.

ausgelobt, dass zwar beide die Kirchengeschichte vertreten würden, der eine Lehrstuhl aber einen eindeutigen Schwerpunkt auf der neutestamentlichen Exegese haben sollte. Anzumerken ist hier, dass die Grenzen zwischen Alter Kirchengeschichte und Neuem Testament um 1900 noch fluide waren und die Lehrstuhlinhaber beide Bereiche abdeckten, sich aber Schwerpunkte wählten.⁵⁰ Daher bedeutete die Berufung Jülichers auf den neutestamentlichen Lehrstuhl auch eine Stärkung der Alten Kirchengeschichte an der Marburger Fakultät. Es schränkte die Möglichkeiten für den zweiten Lehrstuhl zugleich ein, weil Wilhelm Herrmann (1846–1922) und Georg Heinrici Harnacks Standpunkt nicht teilten und eigentlich keinen weiteren Theologen mit einem Schwerpunkt in der Alten Kirche berufen wollten.⁵¹ An diesem innerfakultären Widerspruch wird deutlich, dass Harnack seine Kriterien für einen idealtypischen Kirchenhistoriker gegenüber seinen Marburger Kollegen durchaus verteidigen musste. Letztlich konnte er sich aber durchsetzen, wie daran zu erkennen ist, dass seine Überzeugung, dass der »Schwerpunkt [des Faches] in der alten Kirchen- u[nd] Dogmengeschichte« liege, Eingang in den Bericht der Fakultät fand.⁵²

Obwohl die Fakultät in dieses Berufungsverfahren anfangs nur indirekt über Harnack involviert war, während dieser offiziös die inhaltliche Beurteilung der Kandidaten weitgehend unabhängig übernahm, akzeptierten die Marburger Ordinarien dieses Vorgehen Harnacks und Althoffs.⁵³ Letztendlich empfahl die Fakultät, den zu Beginn der Verhandlungen als Lehrstuhlvertreter erwogenen Carl

⁵⁰ Die kirchengeschichtlichen Lehrstühle wurden meist für »Historische Theologie« ausgeschrieben. Zur Entwicklung des Faches »Historische Theologie« vgl. KINZIG, Historische Theologie, 52–86. Auch Harnack forschte zu neutestamentlichen Themen, von denen die folgenden exemplarisch genannt seien: ADOLF HARNACK, Das Magnificat der Elisabeth (Luc. 1,46–55) nebst einigen Bemerkungen zu Luc. 1 und 2, in: SPAW.PH 1 (1900), 538–556; DERS., Probabilia über die Adresse und den Verfasser des Hebräerbriefs, in: ZNW 1 (1900), 16–41; DERS., Über die beiden Recensionen der Geschichte der Prisca und des Aquila in Act. Apost. 18, 1–27, in: SPAW.PH 1 (1900), 2–13; vgl. dazu CHRISTOPH MARKSCHIES, Harnack als Neutestamentler, in: NOWAK/OEXLE, Harnack. Theologe, 365–395; CLAUDIA KAMPMANN, Adolf Harnack zur »Frauenfrage«. Eine kirchengeschichtliche Studie, AKThG 49, Leipzig 2018, 514–518.

⁵¹ Vgl. den Bericht der Fakultät vom 07.10.1888, in: GStA PK, I. HA, Rep. 76 Va, Sekt. 12, Tit. IV, Nr. 5, Bd. II, Bl. 250^r–251^r, hier 250^r; vgl. auch den Brief Heinricis an Althoff vom 18.10.1888, a. a. O., VI. HA, NL Althoff, Nr. 760, Bl. 118^r–119^v, hier 118^v, 119^r.

⁵² Bericht der Fakultät vom 07.10.1888, in: a. a. O., Sekt. 12, Tit. IV, Nr. 5, Bd. 2, Bl. 250^v.

⁵³ Eine offizielle Aufforderung des Kultusministers, Kandidaten für das kirchengeschichtliche Ordinariat vorzuschlagen, erhielt die Fakultät erst am 26.10.1888 (a. a. O., Bl. 260^v). Jülicher kritisierte das wiederholte Übergehen der fakultären Wünsche durch das preußische Kultusministerium später in einer eigenen Schrift. Vgl. ADOLF JÜLICHER, Die Entmündigung einer preußischen theologischen Fakultät im zeitgeschichtlichen Zusammenhang, Tübingen 1913.

Mirbt (1860–1929) als kirchengeschichtlichen Extraordinarius zu berufen, sofern alle anderen Kandidaten ablehnten. So kam es, dass dieser 1889 zum Extraordinarius und schließlich 1891 zum Ordinarius für Kirchengeschichte ernannt wurde.⁵⁴

Die Verhandlung der übrigen Kandidaten zwischen Harnack und Althoff zeigt paradigmatisch, wie der Berliner Ordinarius seine Kriterien für einen geeigneten Kirchenhistoriker und seine Konzeption von Kirchengeschichte in den Lehrstuhlbesetzungen umzusetzen suchte. Während er Tschackert wegen seiner mangelnden Kenntnis der Alten Kirche ablehnte, schlug er Althoff Wilhelm Bornemann (1858–1946), Nathanael Bonwetsch (1848–1925), Wilhelm Möller (1827–1892), Rudolf Stähelin (1841–1900) und später noch Karl Müller (1852–1940) als mögliche Kandidaten für die vakante Professur vor.⁵⁵ Bis auf Stähelin, der seinen Schwerpunkt in der Reformations- und Schweizer Territorialgeschichte hatte, handelte es sich sämtlich um Gelehrte, die überwiegend zur Alten Kirche forschten. Dabei hatten die beiden Erstgenannten für Harnack Priorität, da Möller zu alt für einen Fakultätswechsel sei und Stähelin als Reformierter hintan stehe. Bei Bornemann und Bonwetsch, von denen der Erstere ein Schüler und der Letztere ein Studienfreund Harnacks war, betonte Harnack eigens, dass sie ihren »Schwerpunkt [...] auf dem Gebiet der alten Kirchen- u[nd] Dogmengeschichte« hätten.⁵⁶ Er charakterisierte trotzdem alle vier möglichen Kandidaten sowohl persönlich als auch fachlich eingehend, wobei er explizit auf ihre kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen hinwies. Außerdem führte er aus, inwiefern die genannten Theologen für die gegenwärtige Theologie und ihre Lehre ein Gewinn seien. Ein weiteres Kriterium war für Harnack die kirchenpolitische und konfessionelle Ausrichtung der Kandidaten. Dies zeigt sich insbesondere bei der Beurteilung von Bonwetsch, den er neben Bornemann und Stähelin für das Marburger Ordinariat vorschlug. Er werde durch seinen konfessionellen »theologischen Standpunkt« in seiner kirchengeschichtlichen Forschung insofern gehemmt, als er nicht mehr die notwendigen Schlussfolgerungen aus der Geschichte ziehen könne.⁵⁷ Harnack spielte damit wahrscheinlich auf die theologisch und kirchengeschichtlich essentiellen Themen an, deren historische Kritik und Reflexion für ihn das Zentrum der kirchengeschichtlichen Forschung ausmachten. Auch in anderen für Althoff erstellten Gutachten prüfte er sehr genau, ob die vorgeschlagenen Kandidaten die historisch-kritische Methode in ihrer Forschung

⁵⁴ Vgl. die Bestallungsurkunden vom 10.01.1889 und vom 20.12.1890, in: GStA PK, I. HA, Rep. 76 Va, Sekt. 12, Tit. IV, Nr. 5, Bd. II, Bl. 292^r und 329^r. 330^r.

⁵⁵ Vgl. die Briefe Harnacks an Althoff vom 03.10. und 23.11.1888, a. a. O., VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 36^r–39^r und 41^r.

⁵⁶ Brief Harnacks an Althoff vom 03.10.1888, a. a. O., Bl. 37^r.

⁵⁷ A. a. O., Bl. 38^r.

anwendeten. Denn diese war und blieb für Harnack entscheidendes Kriterium bei der Auswahl geeigneter Professoren in allen theologischen Fachdisziplinen.

Insgesamt bedeuteten die Berufungen Jülichers und Mirbts eine Stärkung der historisch-kritischen Methode an der Marburger Theologischen Fakultät, die auch zuvor schon für Vertreter einer modernen Theologie bekannt gewesen war. Zugleich war Mirbt von seinem Forschungsschwerpunkt her eigentlich Mediävist, auch wenn er sowohl in Marburg als auch später in Göttingen den Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte vertrat. Außerdem gehörte er wie auch Tschackert, Theodor Kolde (1850–1913) und Theodor Brieger (1842–1915) zu den Schülern Hermann Reuters (1817–1889), dem lutherischen Kirchenhistoriker in Göttingen und Abt von Bursfelde, denen Harnack attestiert hatte, dass sie »in der alten Kirchengeschichte [...] wenig zu Hause« seien.⁵⁸ Demnach war Harnacks Beratung nach seinen Maßstäben für einen idealtypischen Kirchenhistoriker sowohl erfolgreich als auch misslungen, da ein Neutestamentler mit altkirchlichem Schwerpunkt und ein historisch-kritisch arbeitender Mediävist berufen wurden.

Doch nicht nur im Marburger Berufungsverfahren zeigt sich Harnacks Versuch, seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte in die Praxis umzusetzen. Auch bei der Besetzung des kirchengeschichtlichen Lehrstuhls in Göttingen 1890, bei der Althoff Harnacks Urteil als externer professoraler Gutachter einholte, betonte Letzterer, dass der begutachtete Kandidat seinen Schwerpunkt in der Alten Kirchengeschichte haben müsse. Er verfasste in diesem Zusammenhang ein weiteres Gutachten über den Balten Nathanael Bonwetsch.⁵⁹ Bonwetsch, mit dem Harnack ab 1891 bei der Edition der »Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte« (GCS) durch die Kirchenväter-Commission zusammenarbeitete, leistete für die patristische Forschung insofern innovative Beiträge, als er altslavische Handschriften von Kirchenvätern übersetzte.⁶⁰ Doch während Harnack seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte bei den Marburger Professorenberufungen 1888, in deren Kontext er sie konzise zusammenfasste, und bei der Besetzung des Göttinger kirchengeschichtlichen Lehrstuhls 1890 zur Auswahl der Kandidaten als Kriterium anwandte, scheint sie bereits 1891 bei der Nachfolge Wilhelm Möllers in Kiel, für die er Gustav Koffmane

⁵⁸ Brief Harnacks an Althoff vom 27.09.1888, a. a. O., Bl. 34^v.

⁵⁹ Vgl. die Briefe Harnacks vom 03.10.1888 und 13.10.1890, a. a. O., Bl. 37^r–38^r; 58^r–59^v.

⁶⁰ Bonwetsch gab zusammen mit Hans Achelis (1865–1937) im ersten Band der GCS die Werke Hippolyts von Rom heraus. Vgl. GOTTLIEB NATHANAEL BONWETSCH/HANS ACHELIS (Hgg.), Hippolytus Werke, Bd. 1: Exegetische und Homiletische Schriften, GCS 1, Leipzig 1897. Darin edierte er erstmals den Danielkommentar Hippolyts basierend auf der Übersetzung altslavischer Handschriften. Vgl. dazu auch GOTTLIEB NATHANAEL BONWETSCH, Die handschriftliche Überlieferung des Danielkommentars Hippolyts, in: Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Göttingen 1896, 16–42.

(1852–1915) und Otto Ritschl (1860–1944) anstelle von Hans von Schubert (1859–1931) vorschlug, kein dringliches Kriterium mehr für ihn gewesen zu sein. Auch bei den weiteren theologischen Professorenberufungen spielte sie keine besondere Rolle mehr.

5. Fazit

Wie die Darstellung der kirchengeschichtlichen Lehrstuhlbesetzungen, an denen Harnack um 1890 beteiligt war, gezeigt hat, kommt Harnacks Versuch, seine Konzeption des Faches Kirchengeschichte in die Praxis umzusetzen, in den Marburger Besetzungsverfahren von 1888 paradigmatisch zum Ausdruck. Wenn diese Verfahren auch nur zwei von ca. zehn Berufungen ausmachten, über die Harnack und Althoff sich berieten, waren sie die ersten beiden Professorenberufungen, an denen Harnack beteiligt war, und nahmen zudem thematisch den meisten Raum im Briefwechsel bis 1900 ein. Insofern ist es nicht weiter verwunderlich, dass Harnack in diesem Kontext seine Konzeption des akademischen Faches Kirchengeschichte resümierte, da er zu Beginn der Korrespondenz seine wissenschafts- wie kirchenpolitische Position verdeutlichen musste. Die Darstellung seines Faches im Brief an Althoff vom 27. September 1888 kann somit als präzise Momentaufnahme gelten, die zentrale Ideen und später näher ausgeführte Vorstellungen der historischen Theologie Harnacks bündelte:

Für Harnack war die Alte Kirche die relevanteste Epoche der Theologie, weil sie die zur Bewertung der gesamten Kirchengeschichte notwendigen »Maßstäbe« bot. Die korrekte Beurteilung der Fragestellungen der älteren Kirchengeschichte war Harnack zufolge insofern entscheidend, als diese Themen auch in den gegenwärtigen kirchlichen Konflikten wieder relevant werden würden. Deshalb war es nach Harnack notwendig, dass ein Universitätsprofessor den zukünftigen Pfarrern verlässliche Antworten gebe. Neben dieser kirchenpolitischen Relevanz des Faches Kirchengeschichte skizzierte er hier einen Stoffplan des akademischen Unterrichts. Schließlich verdeutlichte er noch, inwiefern er von der patristischen Forschung einen innovativen Beitrag für das zeitgenössische Christentum erwartete. Die historisch-kritische Analyse der Kirche und ihrer Dogmen sollte nach Harnack zur Dekonstruktion der belastenden Traditionen und danach zur Konstruktion des in der Kirchengeschichte liegenden »Wesen des Christentums« führen. Mit der Bestimmung dieser theologischen Funktion der Kirchengeschichte erklärte Harnack sein Fach im Allgemeinen und die Patristik im Besonderen zur Leitdisziplin der Theologie.

Während Harnacks Intention, historisch-kritisch forschende Kirchenhistoriker mit einem Schwerpunkt in der Alten Kirche auf preußischen Lehrstühlen zu

installieren,⁶¹ an Marburg besonders deutlich wird, lässt sich diese an den anderen Professorenberufungen nicht mehr in dieser Deutlichkeit wahrnehmen. Zugleich blieb er aber selbst bis 1921 Professor für Kirchengeschichte und förderte viele neue Generationen an Kirchenhistorikern und -historikerinnen in seinem kirchenhistorischen Seminar, denen er die theologische Bedeutung des Faches Kirchengeschichte vermittelte.⁶²

⁶¹ So schätzte auch Georg Heinrici Harnacks Position ein. Vgl. den Brief Heinricis an Althoff vom 18.10.1888, in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 760, Bl. 119^r.

⁶² Vgl. die Seminarprotokolle Hans von Sodens in: Aus der Werkstatt Harnacks. Transkription Harnackscher Seminarprotokolle Hans von Sodens (Sommersemester 1904 – Wintersemester 1905/06), hg. und eingeleitet durch Wolfgang Wischmeyer, AKG 91, Berlin/New York 2004. Zu Harnacks Schülerinnen vgl. KAMPMANN, Adolf Harnack zur »Frauenfrage«, 459–503.